

Vom Reichen in der Hölle

1. Sonntag nach Trinitatis

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voll von Geschwüren und begehrte sich zu sättigen mit dem, was von des Reichen Tisch fiel; dazu kamen auch die Hunde und leckten seine Geschwüre. Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide Pein in diesen Flammen. Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet und du wirst gepeinigt. Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüberwill, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Lukas 16,19-31

Die Vorstellung von Himmel oder Hölle nach Tode des Menschen ist zur Zeit Jesu volkstümlich gewesen. Jesus hat sich auch diese Geschichte von dem reichen Mann und dem armen Lazarus nicht selbst ausgedacht, es gab sie bereits, und es war sogar zu seiner Zeit eine bekannte Geschichte – nur mit anderen Personen. Und wenn wir Kindern gelegentlich Märchen erzählen und beim nächsten Mal etwas verändern, so wissen wir, dass das bei ihnen immer einen gewissen Unmut erzeugt und sie uns sofort korrigieren: "Das stimmt aber nicht!" Wenn Jesus Geschichten anders erzählte, als sie bekannt waren, dann hatte das ebenfalls eine irritierende Wirkung! Nur dass die erwachsenen Zuhörer, statt Jesus zu korrigieren, über den Sinn seiner Veränderung nachdenken mussten.

Es gibt das ägyptische Märchen von der Fahrt des Si-Osiris und seines Vaters Seton-Chaemwese ins Totenreich, das mit den Worten schließt: "Wer auf Erden gut ist, zu dem ist man auch im Totenreich gut, wer aber auf Erden böse ist, zu dem ist man auch dort böse." Juden aus Alexandria hatten diese Erzählung nach Palästina gebracht, und dort wurde sie als die Geschichte von dem armen Schriftgelehrten und dem reichen Zöllner Bar Ma'jan sehr beliebt. (Schon dass der Arme keine Namen hat, sondern der Reiche, hat Jesus verändert und umgedreht!) Und diese Geschichte endet nun so: Als beide sterben, wird der Schriftgelehrte ohne Geleit bestattet, aber der Zöllner mit großem Gepränge. Und nun darf ein Kollege des Schriftgelehrten im Traum sehen, wie sich das Schicksal der beiden Männer im Jenseits verändert. Es heißt da: Jener Schriftgelehrte sah seinen Kollegen in Gärten von paradiesischer Schönheit, durchströmt von Quellwasser. Und er sah auch Bar Ma'jan, den Zöllner, wie er am Ufer eines Flusses stand und das Wasser erreichen wollte, aber er konnte es nicht und blieb also durstig. (Nach J.Jeremias)

Den Grundgehalt dieser Geschichte findet man im Übrigen später auch im Islam: "Die den Geboten gehorchen," so heißt es da, "werden eine himmlische Zuflucht haben, wo sie ewiges Glück finden. Nach ihrem Tod werden sie in frische Wäldchen neben den heitersten Wiesen getragen; weich auf köstliche Lager gebettet, werden sie dort einen Trank zu sich nehmen, der sie entzückt, ohne sie zu berauschen. Ihre Frauen, unberührt wie frisch gelegte Eier, werden nur Blicke für ihre Gatten haben, man wird gemeinsame Gespräche führen, und einer von ihnen wird sagen: 'Auf Erden hatte ich einen Freund, der mich fragte, ob ich an die Auferstehung glaubte und ob wir, nachdem wir Erde, Gebein und Staub gewesen, wieder lebendig würden. Kommt mit, lasst sehen, wie es ihm ergeht.' Der Selige wird seinen Freund tief unten in der Hölle erblicken und zu ihm sagen: 'Mein Gott, wie wenig hat gefehlt, dass er mich verführte!'"

Und wenn man nun etwa annehmen wollte, nach der ausgeprägten Höllenangst des Mittelalters und nach der Aufklärungszeit hätten sich diese Vorstellungswelten in der Religion oder

in den Religionen etlichermaßen verflüchtigt: noch bis in unsere Zeiten sind fingierte "Briefe aus der Hölle" ein beliebter Traktatinhalt in missionarisch tätigen evangelikalen Kreisen. Gerade letzte Woche sprach ich mit einer älteren Witwe, der gegenüber solch ein selbsternannter Missionar sich geäußert hatte: Hoffentlich ist jetzt nicht Ihr Mann in der Hölle. Als ich einmal gegenüber Leuten dieses Schlags den Einwand erhob: Wie wollen Sie denn "in Abrahams Schoß" überhaupt einmal selig sein können, wenn Sie da andere in unaufhebbarer Qual sehen müssen, bekam ich tatsächlich zur Antwort: da wäre sicher ein Vorhang davor, damit man es nicht mit ansehen müsse! – Was mich wiederum an den Witz erinnerte: "Mutter, mach doch bitte die Küchentür zu! Ich kann nicht mit ansehen, wie du dich abrackerst!"

Jesus nimmt hier also eine märchenhafte Geschichte auf, um ihr noch einmal eine andere und für jüdische Ohren damals eher unerfreuliche Wendung zu geben. Der arme Lazarus – der Name hat hier im Übrigen die lateinische Form, was bereits eine gewisse Öffnung gegenüber den Heiden andeutet, kommt nach seinem Tode in "Abrahams Schoß". Abrahams Schoß, das ist die Bezeichnung des himmlischen Ehrenplatzes zur Rechten des Hausvaters und Glaubensvaters der Israeliten; dieser Ehrenplatz besagt, dass Lazarus an der Spitze sämtlicher Gerechten steht. Er erlebt damit eine Umkehrung der Verhältnisse: auf Erden hatte er, ein lahmer Bettler mit einer Hautkrankheit, der die Fladenstücke, welche man am Ende der Mahlzeit zum Abwischen der Hände benutzt und dann wegwirft, gern gegessen hätte, aber sie noch nicht einmal erreichte, den Reichen an seiner üppig gedeckten Tafel gesehen, jetzt sitzt er an einer solchen Tafel selbst, und der Reiche bekommt nicht einmal einen Schluck Wasser. Auf Erden war der Arme verachtet, jetzt ist er geehrt und erlebt, dass und wie Gott ein Gott der Ärmsten und der Verlassenen ist. Wie sagt es Jesus an einer anderen Stelle: *"Viele werden kommen vom Osten und vom Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen; aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappen."* (Mt 8,11f.) Und im Übrigen ja auch: *"Selig seid ihr Armen, denn das Himmelreich ist euer."* (Lk 6,20) Und: *"Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in den Himmel gelangt."* (Mk 10,25) Und der Apostel Paulus hat später die gleichsam soziologische Beobachtung gemacht, dass in den christlichen Gottesdiensten eher Vertreter aus den geringen als aus den mittleren oder höheren Schichten sich fänden. – Wie es sich damit bei uns oder heute verhält, will ich einmal dahingestellt bleiben lassen. Vielleicht leben wir in einer Zeit, in welcher sich diese soziologischen Unterschiede schon längst wieder verwischt haben indem wir irgendwie alle zu den Reichen gehören.

Und dennoch: Was ist letztlich der Sinn dieser Geschichte in der Fassung bei Jesus? Hat sie tatsächlich die Botschaft: Hüte dich vor dem Reichtum? Oder gar: Hüte dich vor der Hölle? Gab es überhaupt für Jesus nach dem Tod die Hölle? Nach allem, was wir in den Evangelien beobachten können, gab es für Jesus einen kommenden Zorn, ein Gericht und insbesondere auch eine große Umkehrung der Verhältnisse – aber eine Hölle oder auch nur eine Fegefeuer-Zwischenwelt mit lang anhaltenden Qualen? Ich kann das gelegentliche Reden von Jesus in diese Richtung lediglich als eine Anbequemung an die damals allenthalben vorhandene volkstümliche Denkart begreifen. Jesus legt niemals den Finger darauf! Und seine Art ist insofern auch ganz anders als die Art der fundamentalistischen Lock- oder Drohmissionare gestern und heute, welche da meinen, sie wären mit dem Evangelium Jesu konform, aber sie sind es doch nicht! Im Übrigen haben weder der Apostel Paulus noch der Evangelist Johannes an eine Hölle nach dem Tode geglaubt, sie haben den Ernst christlichen Seins nicht auf Angst gegründet, sondern auf Glaubensgerechtigkeit, Freiheit und Liebe. (Und schließlich hat man ja auch vor etwa fünfzig Jahren das *"niedergefahren zur Hölle"* aus dem Glaubensbekenntnis ökumenisch durch *"hinabgestiegen in das Reich des Todes"* ersetzt.)

Jesus setzt voraus, dass es eine große Trennlinie gibt zwischen den Menschen. Und er setzt voraus, dass da einmal unter den Menschen – wenn es zu spät ist – eine große Reue sein könnte, aber er hat nicht nur hier, sondern auch sonst etwas ganz Andres im Sinn, als alle Menschen auf das große Endgericht hinzuweisen. Er möchte viel eher darauf aufmerksam machen, wo die große Trennlinie verläuft und dass sie nicht dort verläuft, wo sie die Scheinreligiösen oder die Scheinfrommen gewöhnlich angesetzt haben!

Und so kommt denn auch hier am Ende etwas heraus, an das wir am Beginn keinesfalls dachten. Gewiss, dass er die Negativgestalt des Reichen aus der ursprünglich jüdischen Geschichte nicht mehr einen Zöllner und die unscheinbare Positivgestalt nicht mehr einen Schriftgelehrten sein lässt, ist bereits bezeichnend genug – das eigentlich Herbe liegt aber in der Nüchternheit, um nicht zu sagen: der Skepsis gegenüber dem Bewusstsein Israels von seiner Erwähltheit, welches Bewusstsein in den Augen von Jesus eher zu Hartköpfigkeit und Hartherzigkeit führt als zu einer wirklichen Kindschaft vor Gott. Israel hat an sich alles, was es nur braucht, um Gott wahr und frei zu entsprechen, und dennoch verschließt es sich und verfehlt seine Bestimmung. Als der Reiche am Ende unter dem Gedanken, ein Wunder würde, wenn schon ihm nicht zu helfen mehr ist, wenigstens seine Brüder doch aufmerken lassen, Abraham darum bittet, den Lazarus von den Toten auferstehen zu lassen und zu seinen Brüdern zu senden, sagt Abraham, auch das würde nichts nützen. Und uns steht im Hintergrund gleichzeitig auf: auch die Auferstehung von Jesus hat ja tatsächlich Israel nicht aufmerken lassen.

Gerade die Religiösen, gerade die Frommen sind vielleicht immer am meisten in der Gefahr, das Leben und Gott – das Leben mit Gott zu verfehlen! Und insofern sollten wir an dieser Stelle allerdings auch nicht mit dem Finger auf Israel zeigen (es zeigen bekanntlich ohnehin, wenn wir das tun, drei Finger gleichzeitig auf uns selber zurück!); denn auch wir – und vielleicht gerade noch wir Evangelischen haben so unsere Zurechtlegungen, welche uns un-versehens aus dem Reich Gottes entfernen oder von dem Reich Gottes fernbleiben lassen. "Allein der Glaube macht den Menschen gerecht", so haben wir auswendig gelernt – aber was für ein Glaube? Etwa der Glaube, dass es Gott gibt oder dass einmal zum Heil für die Menschheit Jesus gekreuzigt und auferweckt wurde? Aber dergleichen, wie es in der Bibel schon heißt, glaubt jeder Teufel genauso – und was hat er davon? Dabei zittern immerhin die Teufel noch bei den Gedanken an Gott! Aber wir? Die Frage ist immer nur: Welche lebendige Beziehung hat einer zu Gott? Und zwar: welche lebendige Herzensbeziehung!

Die tiefere Aussage ist unserer Geschichte lediglich indirekt zu entnehmen, und zwar unter der Frage: Wie kommen wir denn, wenn es uns gut geht, zur Vernunft oder zu einem Erwachen, wenn weder das geschriebene Wort noch ein Wunder uns helfen? Und die Antwort kann immer nur lauten: Gott muss es tun! Wie in der Geschichte mit dem reichen Jüngling und dem Nadelöhr-Wort. Als die Jünger entsetzt fragen: Wer kann dann überhaupt selig werden, gibt Jesus zur Antwort: *"Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott!"* Gott kann es tun, er kann sich zeigen – und auf welchem Weg nun immer! Und er will es in jedem Falle auch tun, wenn wir ihn bitten; wenn wir aus einem sehnsüchtigen Herzen ihn bitten!

(2015)